

hinreichend erforscht. Nicht nur die territoriale Vielgliedrigkeit, um nicht von herrschaftlicher bzw. politischer Zerstückelung zu reden, erschwert den forschenden Zugriff. Hinzu kommen mitunter „Sprachbarrieren“, vor allem aber Befangenheiten in der Zuerkennung von Zuständigkeiten. Gehört zum Beispiel Lothringen oder Lotharingien bzw. la Lotharingie oder la Lorraine in den Bereich deutscher Forschungszuständigkeit oder zum dominanten Arbeitsfeld französischer Gelehrter – und ggf. ab wann? Fragen dieser Art spiegeln nationale Sehweisen, national-staatliche Aufgabenfelder und ähnliche Probleme thematischer Abgrenzung. Verstehbar und nachvollziehbar sind sie in manchen Teilen, und doch sind sie mindestens wissenschaftlich unbefriedigend. Ganz absurd beispielsweise war eine wissenschaftspolitische Grundentscheidung des 19. Jahrhunderts. Das verdienstvolle Editionsunternehmen „Chroniken der deutschen Städte vom 14. bis ins 16. Jahrhundert“ konzentrierte sich nämlich vor allem auf die Reichsstädte, sparte jedoch die Freie Reichsstadt Metz aus, weil die Mehrzahl ihrer Chroniken in französischer Sprache verfaßt war. Mit dieser kritikwürdigen Entscheidung hängt es weitgehend zusammen, daß Metzger Chroniken längst nicht vollständig und wenn, dann nicht immer befriedigend, ediert sind. Andererseits ist die Orientierung wissenschaftlicher Unternehmungen an modernen Staats- und Verwaltungsbereichen durchaus verständlich; denkt man an die notwendige Forschungsfinanzierung, ist sie oft sogar vernünftig. Diese Gedanken sollen indes nicht weiter verfolgt werden, stattdessen darf betont werden, daß die gewählte Veranstaltungsform, das gemeinsame Engagement und vor allem auch die getroffene Themenverabredung während der Tagung als durchweg positiv empfunden wurden. Für alle Vorträge waren Diskussionsmöglichkeiten fest vorgesehen; sie sind intensiv genutzt worden.

Mit der Publikation der Tagungsreferate erhoffen sich die Veranstalter, daß die weitere Erforschung der „alten Diözese Metz“ gefördert wird und neue Impulse erhält. Diese Zuversicht hegen der Verein für Pfälzische Kirchengeschichte und Religiöse Volkskunde, die Bistumsgruppe Speyer der Gesellschaft für mittelrheinische Kirchengeschichte und die Kommission für Saarländische Landesgeschichte und Volksforschung. Eine intensive Tagungsteilnahme von Gästen und Referenten aus dem benachbarten Lothringen zeigte bereits in Maria Rosenberg, wie fruchtbar ein viele Grenzen übergreifendes Thema ist, wenn es sowohl „interdisziplinär“ als auch in personeller Hinsicht „grenzübergreifend“ gestaltet werden kann.